

Daniel Suter DIE ÄGYPTISCHE TOCHTER

Roman



Daniel Suter

Literatur aus der edition 8

zur Polizei.

Wieder das Pfeifen, richtungslos und nicht besonders laut, doch durchdringt es alles.

Ärgerlich klopft Bannwart seinen Mantel ab und findet die kleine Minox.

»Sie dürfen im Rathaus nicht fotografieren«, sagt der Polizist.

»Das habe ich auch nicht vor.«

»Warum haben Sie dann die Kamera bei sich?«

»Weil ich sie brauche, beruflich. Wie Sie Ihre Pistole.«

»Aber hier dürfen Sie keine Fotos machen. Dafür braucht es eine Bewilligung.«

»Herrgott, ich brauche keine Bewilligung, weil ich hier gar nicht fotografiere!«

»Dann bleibt die Kamera bei uns. Bitte lassen Sie den Herrn vorbei.«

Der Polizist fasst ihn am Ärmel. Mit einem Ruck reisst Bannwart den Arm an sich, macht aber den verlangten Schritt zur Seite. Hinter ihm wartet ein weisshaariger dünner Mann.

»Bei mir pfeift es auch immer«, sagt er vergnügt zum Polizisten und klopft sich auf die Hüfte. »Stahlgelenk.«

Der Polizist fährt mit einem Detektorstab seinem Körper entlang, an der rechten Hüfte gibt das Gerät Laut, der Alte strahlt, der Polizist nickt ernst und lässt ihn durch. Auf der Treppe zum grossen Saal steigen schon die ersten Herren und Damen des Gemeinderats gemächlich hoch. Hin und wieder grüsst einer der Parlamentarier nach unten zur Polizei, als bedanke er sich.

»Jetzt Sie.« Mit dem Stab winkt der Polizist Bannwart zu sich heran.

Bannwart schwitzt, am ganzen Körper

prickelt es. Er hätte es einfacher haben können, nur den Ratsdienern seinen Ausweis zeigen und das Dossier Metropolis, die hätten ihn passieren lassen, auch wenn sie ihn nicht kennen, im Gegensatz zu ihrem älteren Kollegen, dessen Namen er nie behalten kann. Jetzt muss er die Arme heben, als ergebe er sich, er spürt, wie er schwankt, ein leiser Schwindel, das Zittern in den Beinen wie damals, als sie ihn verhafteten.

»Herr Bannwart!«, ruft eine helle Stimme von hinten. »Schön, dass Sie schon da sind.«

Die Chefin. Er nimmt die Arme runter und dreht sich um. Stadträtin Marlen Zollinger steht bei den Ratsdienern, die Arme in die Hüften gestemmt.

»Das ist mein wichtigster Mann, ich brauche ihn«, ruft sie dem Polizist zu, der sofort von Bannwart ablässt und sich dem nächsten Besucher zuwendet. Es hat eine

kleine Stockung gegeben, drei Leute warten und mustern Bannwart, als fragten sie sich, ob sie ihn kennen müssten. Am Tisch steckt er den Schlüsselbund und das Telefon ein und nimmt die Aktentasche. Die Polizistin schaut ihn nicht an.

»Meine Kamera.«

Wortlos schiebt die Polizistin sie über den Tisch.

»Danke.«

Die Stadträtin ist nicht allein gekommen. Manz, der Bauherr des Metropolis Media Centers, steht neben ihr und streckt Bannwart die Hand entgegen. »Herr Direktor Bannwart –« Bannwarts Rücken versteift sich, als Manz sich vor ihm verbeugt, seine Hand nimmt und kaum merklich drückt, um sie dann wie ein Tänzer nach rechts zu führen. »Darf ich vorstellen – Herr Dr. Wilk, das ist Herr Direktor Bannwart, Chef des Amtes für

Städtebau. Unsere wichtigste Stütze – nach Frau Stadträtin Zollinger selbstverständlich.«

Wilks Händedruck ist kurz und hart.
»Angenehm.«

Der Investor aus Hamburg, der Metropolis gross machen will. Jünger als Bannwart, Mitte vierzig vielleicht. Mit Geschäften in Russland schnell reich geworden, mehr weiss Bannwart nicht. Hanseatisch sieht er nicht aus. Grosse dunkle Augen, tiefe Schatten darunter und buschige schwarze Brauen darüber, kahler Schädel, spiegelblank auf dem Scheitel und bläulich schimmernd der Kranz, wo noch Haare wären. Eher ein Ringer oder Künstler als ein Unternehmer. Der Anzug aber ist Massarbeit, Nadelstreifen, dreiteilig, und hellblau die Krawatte.

»Herr Dr. Wilk ist heute Nachmittag von Hamburg eingeflogen, nur für diese